

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 16 (1867)

Artikel: Samuel Henzi : ein Trauerspiel in fünf Akten
Autor: Meyer-Merian, Theodor
Kapitel: Zweiter Akt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tschiffeli. Aber Ihr habt das Barett ja schon Herrn von Mülinen zugesagt?

Sinner. Pardon! Zuge da ch t! mon cher. Es bindet mich noch kein bestimmtes Versprechen, während meine Verbindlichkeit — — (verbeugt sich gegen Tschiffeli).

Tschiffeli. N'en parlons pas!

Sinner. L'affaire est réglée?

Tschiffeli. Mes compliments an den Herrn Landvogt, und versichert ihn, daß er sich auf unsere Billigkeit verlassen könne!

(Gegenseitige Komplimente.)

Bweiter Akt.

Erste Scene.

Henz i's Wohnung.

Henzi (allein, wirft ein Buch, darin er gelesen, auf den Tisch, steht auf und geht unruhig hin und her.)

Ich bin zu bewegt; mein Geist ist nicht gesammelt! Durch jede Pause fluthet mir die Gegenwart in meinen Tacitus herein und spült die Gedanken wieder weg vom festen Ankergrund des Römerwortes. Ob die Alten bei ihren Thaten so ruhig und so sicher waren wie bei ihrer Rede? —

Und doch ist meine Sache nicht schlechter, noch mein Wille weniger lauter. — Sind wir im Stoff verschieden? . . . (Pause.) Wahr ist's, der Schein zeugt wider mich! Für das Meine nur schein' ich zu kämpfen, nicht für's Vaterland. — — — Noch bin ich frei! Das schärfste Feindesauge vermöchte keine Schuld an

mir zu finden. In einer Stunde schon kann ich gebunden sein, dann hängt an eines Wortes Hauch mein Leben, ein Zufall mag mich in den Abgrund stürzen.

Henzi's Sohn Rudolf bringt einen Brief, den Henzi erbricht; der Knabe wartet mit einem Buche in der Hand.

Henzi (für sich). Sie kommen! — — Nun, was willst du noch?

Rudolf. Vater, soll ich dir die Rede des Brutus an's Volk hersagen? ich habe sie jetzt ganz gelernt.

Henzi. Die Rede des Brutus? — übersies sie noch einmal, dann will ich dich hören.

Rudolf. O, ich weiß sie ohne anzustoßen!

Henzi. Gut, gut, mein Sohn! Doch hab' ich jetzt nicht Zeit; hier der Brief kündet mir Besuch an. Nachher dann — ja, nachher! Sieh zu, daß du das Wort des Brutus nicht vergißest!

Rudolf ab. Henzi allein.

Wenn Männer schweigen, müssen Kinder sprechen! Er kennt des Brutus Rede ohne zu stocken, und ich, — — ich stottere gleich im Anbeginne! — Mann, Mann! seit wann denn denkst du nur an dich? Brutus scheute nicht, undankbar zu scheinen, und Brutus — liebte Cäsar, und ich — hasse die Tyrannen unserer Freiheit. Brutus empfing Wohlthaten, ich nur Schmach; ist darum mein Recht schlechter, und soll ich des Volkes Feinde eher schonen, weil sie zugleich die meinen? — — Hinweg, du feiger Schein! niedrige Naturen mögen vor dir sich beugen: hier drin nur (schlägt an die Brust) wohnt der Richter, der endgültig spricht!

Wernier, Fueter, Wyß, Kuhn treten ein.

Wernier. Gruß Gott, Herr Hauptmann, hier führ' ich Euch die Freunde zu.

Henz i (sie begrüßend). Ich denke, wir kennen uns Alle ? (Zu Fueter.) Herr Stadtleutnant ! — Auch Ihr, Herr Wyß ! Es freut mich, Euch als Freunde hier zu begrüßen.

W yß. Wir rechnen's uns zur Ehre, dieß zu werden.

Henz i. Die Freunde Berns sind schon die meinen.

Wernier. Das sind hier Alle !

Henz i. Jeder ein guter und aufrichtiger Bürger, (mit Nachdruck) und fest entschlossen, sein Bürgerthum auch zu bewahren ?

Fueter. Dazu sind wir hier : es ist uns Ernst ! — Ihr wißt, ich hab' mich in der Welt drauß tüchtig 'rumgeschlagen, und was ich abgekriegt ? nach vielem Warten und Scharwenzeln hat man mir zuletzt als Knochen da den Stadtleutnant hingeschmissen. Soll dabei den Herrn vorstellen, und doch wischt Jeder an mir die Schuh' ab. Mein ! mein Blut ist noch zu jastig, um bei der Stadtwach' zu vertrocknen. Als ich jüngst beim Schultheiß Steiger um die Kastlanei von Zweifimmien mich meldete, sah er mich lang an, dann meint' er spöttisch : „Eure Montur steht Euch besser; 's wär' Schade für Euch !“ Die Montur aber ist mir seitdem bis in Tod verhaft !

W yß. Fürwahr, ich habe keinen schlechtern Grund zum Mißvergnügen ; urheilt selbst : Der nach der Schützenmatte ging, der kaufte bei mir sein Pulver ; es war ein hübscher Verdienst ! Nun aber geben die Herren kein Pulver mehr, weil sie das Schießen ungern sehen ; den andern Handel aber mit Zucker, Tabak und Gewürz beschneiden Zoll- und Tabakkammer, und die Geldveräußerungskommission und der Commerzienrath *) pressen den

*) Siehe über diesen Tillier V, S. 428. Die verschiedenen

leßten Bakken des Gewinnstes ab. Nein, das Neuerste lieber will ich wagen, als dieses Hundeleben länger führen !

K u h n. Und dabei soll man stets noch extra steuern; vergessen doch die Herren das Ohrm geld nie, und, ob die Schanzen längst vollendet, der Böspfennig *) wird noch immerfort erhoben. Muß selbst meine alte Mutter ihr Wachgeld zahlen, die Wittwe, drei Thaler, 's ist unerträglich !

W e r n i e r. Und Bern ist doch die reichste Stadt und strokt von Schäzen ! Um zur Zeit der Noth, in Krieg und Theurung den Bürger nicht mit neuer Last zu drücken, sind sie gesammelt worden; doch mit dem Schweiß der Bürger werden die Lemter der Herren, ihrer Söhne und Vettern zwei- und dreifach vergoldet. Leute, die sonst knapp mit Weib und Kind sich durchgebracht, kutschiren jetzt in Saus und Braus durch unser Bern und werfen uns mit Roth: das Bürgerfett schmiert ihre Wagen und macht ihre Gäule glänzend !

K u h n. Bei Gott ! auch einmal zulangen wollen, dünkt mich, wäre kein so unstillhaltiger Grund zum . . . ! (macht eine drohende Geberde.)

W e r n i e r. Ihr hört, 's ist keiner hier, der nicht vollauf zu klagen hätte.

H e n z i. Ihr flagt nichts, was ich nicht selbst erfuhr.

Geschäfts Zweige der Staatsverwaltung waren in nicht weniger als 47 Kammern und Kommissionen vertheilt. Tillier V, 335.

Anm. d. Herausgeb.

*) Eine sehr alte, aber nichts desto weniger verhaftete, als solche schon durch ihren Namen bezeichnete Abgabe: von jeder Maafz 1 Pfennig Consumgebühr; s. Tillier II, 464.

Anm. d. Herausgeb.

(Zu Füter.) Derselbe Hohn, der nur mit einem Worte
Euer Ohr verlegt, der hat tückisch mit der That
mein Herz getroffen!

(Zu Wyß.) Und wenn sie Euren Nahrungsquelle
verstopften, daß er nur dürstig fürder rinnt, so wißt:
mir schnitten sie die Lebensader durch.

Füter. Wer nicht Schafssblut in seinen Adern hat,
der, mein' ich, trägt das nicht länger so geduldig: ich
bin dabei, wo Männer männlich wollen handeln!

Wernier. Gewalt vereine sich mit klugem Rath:
der offnen Thyrannei grab' ein geheimer Bund die Grube
unterm frechen Fuße.

Wyß. Ja, nur Verschwörung, Aufruhr bleibt uns
als letztes Mittel, unsere Noth zu heilen; — so wenig
zu verlieren ließ man uns!

Henzi. Verschwörer sind, die all' die Unbill
häufsten, Empörer, die sich Gewalt anmaßten, die alten
heiligen Rechte unterschlugen und jeder Bürgerfreiheit
Schlingen legten.

Wyß. Die Regenten selber, meint Ihr, die Patri-
cier: sie komplottiren und empören sich; — das sagt
Ihr recht.

Kuhn. So sah ich's nie noch an! Man sollte dieß
Alles wohl beweisen; es führte uns gewiß noch Viele zu.

Wernier. War nicht von Alters her bei den ge-
samten Bürgern die Gewalt? und steht's nicht
Schwarz auf Weiß im Schirmbriefe? Ihr wißt's ge-
nauer, Henzi?

Kuhn. Redet!

Henzi. Herzog Berchtold schon gab der Stadt in
einer Handveste die Freiheit, aus ihrer Mitte die Ma-
gistrate zu erwählen, Krieg und Frieden zu beschließen,

Bluturtheil zu fällen und Geseze zu erlassen, sowie Gefälle, Steuern, Zölle zu erheben, Regalien, Privilegien zu ertheilen, — das Alles stand bei der regierenden Bürgerschaft, dem Landesherrn !

Wernier. Der Bürgerschaft ! merkt ihr ? und nicht den Steiger, Jenner, Tavel, Stürler, May und Wilslading !

Wyß. Und gleichwohl haben sie die Salz- und Pulversteuer erhöht und beziehen den Böspfennig — ohne uns zu fragen.

Henz i. Auch früher schon hob wohl der Uebermuth der Adelssippschaft stolz sein Haupt ; unsere Väter aber, durch die Freiheit groß und stark, sie langten zu den Waffen und errichteten den Schirmbrief wider diese Uebergriffe *). „Jedes Jahr soll des Rathes Hälften ändern,“ ward drin festgesetzt, „also daß nie zwei Brüder zugleich im Regemente sind.“

Wernier. Ha, ha ! und jetzt ist's nur ein Rath von Brüdern und Vettern, ein Familientag !

Henz i. „Vanner und Rathsherrn,“ — heißt es ferner im Schirmbrief, — „sollen 200 ehrbare Männer in den Rath wiesen von der Stadt Handwerken und die Gemeine fragen, ob sie ihr gefallen.“

Wyß. Von den Handwerkern ! merkt Ihr ?

Kuhn. Wann hätte man uns Solches je gefragt ?

Henz i. Und zu Otern jährlich soll dieser Schirmbrief vor der Bürgerschaft gelesen werden, und sollen Alle beschwören ihn zu halten, ewiglich ohn' Gefährde.

Wyß. Das klingt ja Alles unserm Ohr wie Märchen !

Henz i. Dennoch ist kein iota abgeändert ! Handveste und Schirmbrief liegen noch in ihren goldenen

*) Im Jahre 1384.

Anm. d. Herausgeb.

Schalen da — mit Staub bedeckt, seit das Volk sachte eingeschläfert ward. Man wollte es nicht mehr bemühen! — Und wir entwöhnten uns so sehr der alten Freiheit und der alten Rechte, daß an Stelle der zweihundert Geschlechter neunzig jetzt im Rathé sitzen, die unter sich die leeren Stühle verhandeln. Was noch an der Bürger Oberhoheit mahnt, das ist den Herrn ein Dorn im Auge: ihr wißt, wie feindlich sie den Künsten sind! Der Aufzug am „schönen Montag“ ward abgeschafft, weil er die Darstellung des Magistrats vor der Gemeine bedeutet. Aberkannt auch ist der öffentliche Richtstuhl, wo die Maleficurtheile vor dem regierenden Volke mußten abgelesen werden, und kriegerische Umzüge und Uebungen gehen ein; sie nährten ja nur des Bürgers Wehrkraft und sein Selbstgefühl!

Wernier. Dagegen vermehrte man die Schaar der Söldner und stellte Panduren als Spione an.

Henz i. Ein Recht entchwand so nach dem andern; nur Hochmuth, Geld- und Herrschgier wuchsen. Der Magistrat — wie lange schon schwört er nicht mehr der Stadt!

Wernier. Die gnäd'gen Herren stützen sich, statt auf den Bürger, bloß auf ihre Kreaturen, die Landmajore, Weibel, Advokaten, die Ueberreiter^{*)} und die Pöstliburger!

Kuhn. Wir waren nur zu geduldig, und schon längst hätte man klagen sollen; das Unrecht ist ja sonnenklar.

Henz i. Wie Klagen aufgenommen werden, wißt ihr Alle, und ich erfuhr es: Kerker, Verbannung sind die Antwort auch auf die zähmste Bitte.

^{*)} Amtliche Eilboten zu Pferd.

Anm. d. Herausg.

Wernier. Der Geheime Rath, den wider Gesetz und Recht sie unter sich errichtet, versteht es, jeden Mund zu stopfen.

Henzi. Seht, diesen — nicht meinen und nicht Eueren Beschwerden, — den Klagen Berns soll unser Bündniß gelten. Wenn wir der eigenen Unbill auch vergäßen, so schwebt Unrecht in der Luft, es kriecht in der Erde und frisbt an jeder Wurzel, jeder Blüthe. Das Vaterland ruft laut nach Hülfe, es rüttelt uns aus dem Schlaf mit dem eigenen Weh. Wir setzen auf den Bernerthron wieder das hartverstoßene Recht; neu wird die alte Freiheit ihre junge Kraft bewähren und die übermuthige Gewalt zerscheitern, wenn wir ein jeder männlich und entschlossen für sie einstehen, nicht für uns.

Knabe Rudolf tritt ein, spricht heimlich mit Henzi;
Beide gehen ab.

Vorige — ohne Henzi.

Füeter. Was sagt ihr? — Redensarten, auf die ich mich nicht verstehe! Ich spür' das Unrecht nur, das mir geschieht, und will es rächen und für mich zum Guten wenden. *

Wyß. Auch mir ist's zu subtil; man sieht, 's ist ein Gelehrter!

Füeter (zu Wernier). Hab' ich's Euch nicht gesagt? mit dem Henzi kommen wir nicht vorwärts.

Wernier. Das ist nun so seine Idee; lasst sie ihm in Gottes Namen und gebt für den Augenblick nach. Später, ist's einmal in vollem Zuge, wird dann das Nachgeben schon an ihn kommen. Verlaßt Euch auf mich; ich halt' ihn an einem Faden, den er nicht so leicht zerreiht. Was jetzt die Hauptache: er hat das Ansehn

und kennt die Formen und die alten Rechte, das gibt der Sache Boden und Kredit.

Fueter. Womit er zumeist uns wird in den Weg treten!

Wernier (bedeutsam). Stadtleutnant, Ihr führet ein Pistol?

Fueter. Zu jeder Zeit!

Wernier. Merkt Euch: wenn Ihr's losgefeuert, dann vermag selbst der Schultheiß nicht, den Schuß wieder zurückzubringen!

Vorige. — Henzi mit Candidat Ulrich im Gespräch kommend.

Henzi. Mein Schwager also hat Euch Kenntniß davon gegeben?

Ulrich. Als mein Herz im Unmuth überwallte, da sprach er mir von Guerm Unternehmen.

Henzi (zu den Verschworenen). Ein neuer Genosse, Freunde, des gerechte Klage unsrer Sache besond're Weihe gibt. (Zu Ulrich.) Nicht minder heilig als die Bürgerfreiheit, soll uns die Freiheit des Gewissens sein!

Ulrich. Sie ist die höchste, und keine irdische Gewalt hat ein Recht sie anzutasten.

Wernier (frivol). Ihr sollt Euch bescheiden, Eure Kuh auf die Gemeindallmend zu treiben; es gibt zwar nur magere Milch, doch ist der Rahm ja einzige für die Familien!

Ulrich. Ich verstehe' Euch nicht; weiß auch nicht, ob Ihr mich versteht, wenn ich darüber klage, daß die mühsam errungene evangelische Freiheit von der Regierung schwer gefährdet wird, und schlimmere Gewalt als die des Papstes die Christen bedrücken will!

Wernier (einlenkend). Freilich versteh' ich! hört' ich den von Werdt doch selber öffentlich äußern: „Sie sollen auch das Unservater nicht beten, wenn's die Obrigkeit nicht will!“ — Schaut, lieber Herr, ich meinte nur, Ihr solltet nichts Besonderes für Euch alleine verlangen.

W yß. Das ist unerhört und geht über die Befugniß einer Regierung!

Ulrich. Als Saul sich von Jehovah wandte, da salbte Samuel den Knaben David zum König Israels.

Wernier. So haltet Ihr auch dafür, einem solchen Regiment schulde man nicht fürderhin Gehorsam?

Ulrich. Wer sich Gott als Feind entgegenstellt, von dem sind Gottes Freunde schon geschieden.

Henzl. Die Freunde Gottes und des Volkes Freunde laßt uns Alle sein; aber Niemands Feinde: wir müssen stark genug sein, auch unsere Feinde zur Freundschaft mit uns zu zwingen, wenn wir vor sie treten und das alte Recht rüksordern.

Kuhn. Auf den Zunftstuben und in den Weinkellern laßt mich heimlich uns Genossen werben.

Wernier. Mich in der Bürgerschaft; ich sehe Manchen, und im Vertrauen soll da und dort ein wirksam Wörtlein fallen.

Fueter. Die Stadtwache und das Land übernehme ich.

Kuhn. Dem Landvolke vertrauet nicht zu sehr: der Bauer ist neidisch auf des Bürgers Wohlergehen und im Herzen nie aufricht'ger Bundsgenosse!

Fueter. Seid nicht zu spröde! Die Fäuste sind's, die wir vom Bauer wollen, und die sind so derb wie die vom Handwerk.

Henzl. Für Alle soll die Freiheit sein; d'rüm werbet, sammelt überall. Aus tausend Fäden sei das

Garn gewoben, d'rin wir den Löwen fangen. Rüstet,
als gält's das Neuerste! — In Kurzem sehen wir uns
wieder und berathen, wie wir das Werk vollführen;
bringt dann die Listen der Geworb'nen mit: ich hoffe
ganz Bern zu finden! Bis dahin lebt wohl!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Stadtthor in Bern, gegen welches eine Straße mit Arkaden
ausläuft. Die Stadtknechte Fried. Marchthaler und Christen
Bloch, Pfeifer, auf der Wache vor dem Wachthaus.

Christen. Was doch die Sonne brennt! bin ganz
ausgedörrt und frieg' bald Risse wie der Christoffel auf'm
Thurm droben.

Marchthaler (deutet auf einen Brunnen). Dort ist
Gelegenheit zum Verschwellen!

Christen. Wasser? Pfui! hab' einen Aberwillen
davor seit meiner Kindheit, wo ich einen räudigen Hund
d'rin ertränken sah. Der Jugendeindruck hat mich viel
Geld gekostet! Kannst du mir vielleicht zwei Baken
leihen?

Marchthaler. Geld leihen? ein Stadtknecht dem
anderen? ha, ha!

Christen. 's ist wahr! aber du siehst, mein Hirn
leidet schon unter der Tröckene. Sie sollten uns bei dieser
Hitze doppelte Löhnnung zahlen, denn mein Sold reicht
kaum bis an die Hälfte meines Durstes.

Marchth. Nichts Halbes! Im Winter ist's g'rade
so nothwendig, des Erfrierens wegen.

Christen. Was mir aber immer das Unbilligste

geschielen : es gibt eine Menge Leute, die keinen Durst und doch so viel Geld haben. . .

Marchth. Die Welt ist einmal unvollkommen !

Christen. Bis an's Schlechte, das ist vollkommen ; zum Beispiel die Prügel, die der Profos austheilt.

Vorige. — Ein alter Bauer mit seinem Sohne kommt aus den Arkaden gegen das Thor.

Marchthaler (ruft). Halt, dort Alter ! komm hieher ! — Was trägst du in deinem Sack ?

alter Bauer. Salz, Herr Stadtknecht.

Marchth. Salz ? und gehst unter den Lauben ? Weißt du denn nicht, daß für Deinesgleichen die offene Straße ist ?

a. Bauer. Gieng nur dem Schatten nach.

Marchth. Kannst dafür jetzt in den Käfig spazieren ; hast noch mehr Schatten dort !

a. Bauer. Verzeiht ! hab' das Verbot nicht gekannt ; es muß wieder etwas Neues sein.

Marchth. Nicht gekannt ? und ist doch ausgetrommelt worden ?

a. Bauer. Aber ich komm' vom Lande.

Marchth. Man wird's wohl auf jedem Misthaufen im Kanton besonders proklamiren müssen ! — Nichts da ! faule Fische ! mach' keine Umstände : dauert zwei Mal vierundzwanzig Stunden, dann weißt du's perfekt für die Zukunft. Marsch !

(Packt den Alten.)

Sohn. Laß den Aehni los ! ich leid's nit, daß ihm was zu Leid geschieht !

Marchth. Halt du dein Maul, Lümmel, oder — — (droht mit dem Gewehr).

Sohn. Deinen Schießprügel fürcht' ich nicht! (Schlägt ihm das Gewehr auf den Boden). Komm' Nehni!

Marchth. Holt sie, Christen! Widerstand gegen die Obrigkeit! Hau den Buben über die Ohren!

Värm und Handgemenge. Füeter tritt aus dem Wachthause.

Füeter. Haltet ein! — Ruhe! — Was soll das?

Christen. Haben die Wach' forcirt?

Marchth. Der Alte hat polizeiliches Verbot übertragen: ist mit seinem Sack unter den Lauben gegangen, und wie ich ihn arretir', braucht der Bub Gewalt.

Sohn. Das lügst du, Hungerleider!

a. Bauer. Schweig, Uli! — Lieber Herr! hab' meine beste Kuh verkaufen müssen, um den Zins aufzubringen, und für das Pfund baar Geld, das mir noch blieb, kauf' ich das Bischen Salz. Bin schon den ganzen Morgen 'rumgelaufen, da ward's mir altem Manne zu sauer auf den spiken Steinen in der Sonnenhitze, und ging unter den Lauben im Schatten: wußte nicht, daß der auch nur den Herren gehört!

Füeter. Ihr habt damit freilich das Verbot übertragen und fällt in Strafe. Aber Ihr dauert mich, Bauer; Eure weißen Haare — —

a. Bauer. Dank' Euch's Gott! Ihr habt doch noch ein Herz, ob Ihr gleich ein Herr seid.

Füeter. Läuft in Gottsnamen! nur sprecht hier Niemand davon: meine gnädigen Herren und Obern denken nicht wie ich; ihr Bauern seid nicht zum Besten bei ihnen angeschrieben.

a. Bauer. Das merken wir leider Gottes überall! Es ist bald so, wie Einer vom Rath verlangte, daß wir Bauern nur noch einen leinenen Kittel und einen Stock haben!

Füeter. Freilich, in Manchem wird's scharf mit euch genommen. Es ist gut, daß ihr ruhig Blut habt und euch gedulden mögt.

a. Bauer. An Unzufriedenen fehlt's nicht; aber was können wir machen? wir sind einfältige Leute und dem Herrenvolke nicht gewachsen.

Füeter. Mich gehts nichts an! aber ich mein', wenn ihr zusammenständet, und die rechten Leute eure Sache kräftig in die Hand nähmen, ihr könnet Manches erreichen.

a. Bauer. Wir haben's mit dem Gemeindewald versucht, den die Regierung angesprochen und uns weggenommen hat, weil er bodenzinspflichtig war. Das wollte die Gemeinde nicht leiden und fing einen Rechts= handel an. Er dauert nun in's sechste Jahr, und ist noch nichts gesprochen, aber so viel schon jetzt gewiß: es hat ein Geld gekostet, wir könnten einen zweiten Wald d'rüm kaufen. Seht, Herr, da läßt man lieber auch offene Ungerechtigkeit hingehen!

Füeter. Ihr guten Leute müßt euch nur nicht auf Federfuchs verlassen: die bellen, und beißen nicht! Nein, Männer mit Haaren auf den Zähnen thun euch Noth und ihr alle müßt selber feck zu ihnen stehen. Ich wette, ihr würdet's durchsekzen; denn im Vertrauen: in der Bürgerschaft sind die gleichen Klagen. Wenn ihr zusammenhielst!

Sohn. Siehst du, Nehni, der Herr ist nicht der rothe Balzer, den du vor der Gemeinde einen Ständer gescholten, und sagt's doch auch, wir brauchten nicht Alles zu leiden und sollten mit Denen in der Stadt gemeinsame Sache machen gegen das Regiment.

a. Bauer. Still, Bub! du weißt nicht was du schwägest! Nichts für ungut, Herr Hauptmann, meine Meinung ist: ja, man möchte jetzt vielleicht des Bauern Fäuste wohl gebrauchen, nachher aber muß er den Rücken für den neuen Herrn so gut herhalten, wie für den alten; (Zum Sohne.) Ihr junges Volk wißt nicht davon zu reden! es tönte auch so im großen Bauernkrieg. Mein Großvater hat's versucht und den Kopf dabei verloren, und mein Vater seliger seinen schönen Hof, und nach all dem Drangsalieren und Brennen und Morden war's doch wieder wie vorher: Stadtleut' und Bauern — das nimmt sich nie recht an; es müßte denn ein starkes Feuer brennen, das den Bären aus seiner Höhle in's Freie zwänge! Ich erleb das nicht; vielleicht du, Uli; helf' dir Gott dann! es wird dann eine schwere Zeit sein. Inzwischen Gott befohlen, Herr Hauptmann, und Dank für Eure gute Meinung. (Geht langsam ab.)

Sohn (heimlich zu Fueter). Herr, die Alten sind bedächtig und mögen nichts wagen; aber verlaßt Euch drauf: fangt ihr hier einmal an, jubelnd zieht die ganze Landesjugend gen Bern hinein.

a. Bauer (zurückrufend). Komm' Bub! Was hast du noch zu schwätzen? (Beide ab.)

Fueter, Christen und Marchthaler.

Fueter. Hör' Marchthaler, wenn du Bauern anhältst, ist's schon recht; auch wegen Kleinigkeiten meinethalben; aber thu's mit Freundlichkeit. Sag', dir sei's leid und deinem Hauptmann auch, aber ihr müßtet's halt auf höhern Befehl. Und wenn dann Einer hitzig wird und schimpft, so wehr' ihm nicht; gib ihm zu versteh'n, es werde noch ärger kommen! Zwar, es seien Viele unzufrieden, aber — — und da zuck' die Achseln. Ich weiß, du bist kein

dummer Bursche und begreifst, daß es auch ganz dein Vortheil ist, wenn es anders wird.

Marchth. Versteh', Herr Lieutenant; an mir soll's nicht fehlen.

Fueter. Gut denn! (will gehen, kehrt sich zu Christen.) Du hast mich neulich um Urlaub gefragt, deine Freundschaft einmal zu besuchen. Der Dienst hat's damals nicht erlaubt, nun ist's möglich. Geh denn auf dein Dorf hinaus, vergnög' dich mit den Deinen, — mag's dir gönnen! — und sitzt ihr beim Glas und schwätzet von Allerlei, magst du den Bauern dann die Neuigkeiten aus der Stadt berichten, und daß neue Steuern im Werke sind. Der Reisegeldersfonds ist aufgezehrt; man will von jedem Bauer, selbst von allem Lande, den Zehnten fordern und jeder Herd soll besteuert werden. Den Mißvergnügten magst du dann bedeuten, in der Stadt sei die gleiche Bestimmung, man möchte wohl das Unheil wenden, wenn man zusammenhielte, sich verständigte. — Doch dieß wirfst du nur als deine Meinung hin, begreifst du?

Christen. Freilich! Bin pfiffig und nicht umsonst der Pfeifer!

Fueter. Und kriegst du Durst bei deiner Rede; hier! (Gibt ihm Geld) Du magst dann auf mein Wohlsein trinken.

Christen. Vielen Dank, Herr Lieutenant; und verläßt Euch drauf: ich will ihnen ein artig Stücklein pfeifen, daß es ihnen ganz von selbst in die Füße fährt darnach zu springen.

Fueter. Gut denn! (lacht) Nun seid klug, und in der Zukunft werdet ihr viel weniger Durst mehr leiden!

(ab.)

Marchthaler und Christen.

Christen. Nun, Friedli, riechst du was?

Marchth. Meinst du, es stinke?

Christen. 's kommt auf die Nase an.

Marchth. Nach Lunte riecht's.

Christen. Da brennt's wohl irgendwo?

Marchth. Meinetwegen! ich lösche nicht.

Christen. Hier ist baar Geld; der Leutnant gab es mir.

Marchth. Auch die Regierung zahlt uns.

Christen. Wenig genug! und besser ist doch immer besser.

Marchth. Richtig! der Leutnant meint's gut mit uns, er ist kein Fuchs und gönnt es Einem! Schade nur, daß er nicht mehr vermag!

Christen. Ihm selber langt's nicht: er hat was von einem großen Herrn, der gern viel ausgibt und viel nimmt.

Marchth. Drum sprach er so; 's ist nicht das erste Mal: er hat im Grund sehr wenig Achtung vor der Obrigkeit.

Christen. 's ist seine Sache; ich verrath' ihn nicht.

Marchth. Wirst du den Bauern von der Steuer sprechen und Mißvergnügte werben?

Christen. Wirst du's thun?

Marchth. 's ist eine eigene Sache, und könnt' uns schlimm gerathen: die Kleinen hängt man leichter als die Großen!

Christen. Ich kenn' die Bauern: sie sind nicht so dumm, Alles zu glauben, was man ihnen vorpfeift.

Marchth. So ist's.

Christen. Doch hast du Ja gesagt.

Marchth. Und du sein Geld genommen.

Christen. Auf sein Wohl zu trinken! — Steh', ich denk' mir's so: wir schweigen beide.

Marchth. Doch wenn er fragt, ob wir den Auftrag ausgerichtet?

Christen. Dann leg' ich die Hand an den Hut und spreche: Zu Befehl, Herr Leutnant! — Was sollt ich ihm nicht den Gefallen thun? 's ist freilich so zu sagen eine Lüge, aber doch nicht im Dienste, und wenn wir nur ihn selber nicht verrathen, kann er schon zufrieden sein, mein' ich.

Marchth. Du hast wohl Recht! wir halten's so. Wie denn das Spiel auch liegt, wir werden nicht verlieren.

Christen. Ein rechter Pfeifer pfeift nie bloß auf einem Loch!

Dritter Akt.

Erste Scene.

Henz i's Wohnzimmer.

Henz (allein).

Es wühlt der Sturm sich immer tiefer in's schwere Meer, und höher geh'n die Wellen; ich spür's an der Brandung, die mir den Boden unterm Fuß entreißen und mich in den Abgrund ziehen will.

Ob rein die Hand auch, die das Band der Ordnung und des Gehorsams löst, sie entfesselt zugleich die wilde Leidenschaft, die in den Weg sich wirft und auf die